

Wenn dann der Raum um Güstrow ausgespart würde, müßten die deutschen Truppen sich ja von selbst zurückziehen, wenn weiter nördlich und südlich die derzeitige Front verloren gegangen sei. Dann gäbe es keine nachhaltige Verteidigung von Güstrow und die sowjetischen Truppen konnten diesen Abschnitt ohne Kampf bekommen und schnell wieder nach vorn aufrücken. Bei der unzulänglichen Dolmetscherei mußte ich wohl dreimal und schließlich an Hand einer Karte, die bei dem abgelegten Lederkoppel des Majors lag, meinen Vorschlag wiederholen. - Als der Major endlich begriffen hatte, sah er mich zunächst ziemlich fassungslos an: dann lächelte er kopfschüttelnd, aber doch viel wohlwollender als bisher.

Als ich mich erneut recht energisch und letztmalig weigerte, in die Stadt zurückzugehen und die weiße Fahnenaktion einzuleiten, fuhr alsbald der Major mit uns in einem großen Opelwagen nach Diekhof, wo der Regimentsstab lag. Slata und ich wurden in der am Eingang zum Gutshof gelegenen Wohnung eines Gutsförsters abgesetzt und in das Schlafzimmer der Försterleute geführt. Hier schlief ein russischer Leutnant, der sich sofort erhob und halb angekleidet mit Slata eine lange Unterhaltung anging. In den unteren Räumen des Hauses, besonders in der Küche, herrschte Hochbetrieb. Russische Mädchen in Uniform kochten für zahlreiche draußen stehende Feldküchen. Es dauerte auch nicht lange, bis zwei Mädchen Slata und mir gegen 3 1/2 Uhr morgens herrlichen Braten, Rotwein usw. brachten. Dann bezog Slata das noch freie Ehebett der Försterleute, ich legte mich auf ein unbequemes altmodisches Sofa. Wir drei schliefen ein. Lange konnte dieser Schlaf ja nicht mehr dauern; denn um 5.30 Uhr sollte es ja losgehen. - - Gegen 7 Uhr wachte ich auf. 1/2 Stunde später fuhr das Auto mit dem Major wieder vor. Abfahrt über Matgendorf - Teterow in Richtung Malchin. - Was hatte das nun zu bedeuten? In Teterow waren einige Häuser am Stadtrand niedergebrannt. Auf weiten Flächen beiderseits der Chaussee lagerten Hunderte deutscher Gefangener. Vorbei ging es an marschierenden Kolonnen, Infanterie, Artillerie, Panzern, Stalinorgeln, Sanitätskolonnen, Bagagen und wieder Truppen über Truppen. Welch ein so ganz anderes Bild von Ordnung, Ruhe, Sicherheit als vor drei Tagen in Richtung Ratzeburg! Soldaten mit Flüchtlingen vermischt, ohne Waffen, kaum Geschütze, ohne Munition, Verwundete und Kranke - ohne Hoffnung hinter sich diese vielfache russische Übermacht und mit sich das Grauen vor dem Osten. - Hier strahlende Gesichter, Singen, fröhliche Zurufe - - Hier gab es wirklich keine Chancen mehr!

Wir hatten uns Remplin genähert, dem einstigen Sitz des Theatergrafen Hahn. Ich dachte an Iffland, der hier gespielt hatte, sah diese altertümliche Sternwarte, dachte an unsere so reiche geschichtliche Vergangenheit, an das Kaisermanöver 1911, das hier stattgefunden hatte, in dem ich Offizier geworden war.

Und jetzt hier und überall der rote Sowjetstern, diese z.T. so fremdlich anmutenden Gesichter, die zu unserer "Befreiung" hier marschierten!

Ein Wort des Majors riß mich aus meiner Versunkenheit. Von rechts her, hinter der Straßenkurve vor Malchin stand eine gewaltige schwarze Rauchsäule über dieser Stadt. Man werde mir jetzt eine Stadt, nein ihre Trümmer, eine systematisch niedergebrannte Stadt zeigen, wo man aus dem Hinterhalt auf die eingerückten Truppen geschossen habe; ich wisse dann gleich, was Güstrow in ähnlichem Fall zu erwarten habe.

Güstrow? Jetzt morgens gegen 8 Uhr? Das mußte jetzt doch bald genommen sein, wenn man um 5.30 Uhr antreten wollte! Was hatte dieser Regimentskommandeur des in vorderster Linie eingesetzten Infanterieregiments hier weit hinter der Front überhaupt zu dieser Zeit zu suchen?

Ich lehnte das Angebot mit dem Hinweis ab, daß ich im 1. Weltkrieg und jetzt wieder in Hamburg, Rostock, Berlin genug brennende Städte gesehen hätte. - Darauf bog der Wagen links von der Chaussee in den Feldweg nach Hohen Mistorf ab. Auf diesem Gut lag ein höherer russischer Stab. - Slata und ich wurden bei der Schmitterkaserne abgesetzt. Hier war eine Art Aufenthaltsraum für Offiziere, Melder usw. eingerichtet, ein ständiges Vorfahren und Gehen von Krafrädern, Wagen usw. In einem Nebenraum lautes Gebälge, Essen und Zechen der Kommenden und Gehenden. Mehrfach kamen Offiziere in unseren Raum, lachten und scherzten mit Slata und gaben uns von ihren Alkoholvorräten zu trinken. Fast gewinn man den Eindruck, man wolle uns dadurch gesprächiger machen.

Bald holte uns ein Bote in das große Gutshaus. - Wie manches Mal war ich in den vergangenen Jahren hier gewesen. Zuerst 1928 als Arbeitsamtsdirektor des zuständigen Ar-

beitsamtes, als die Chaussee von Teterow nach Hohen Mistorf und Neukalen aus den Mitteln der Arbeitslosenfürsorge gebaut wurde.

In dem zu ebener Erde gelegenen großen Herrenzimmer trat uns der Chef des Stabes, ein russischer Oberst, mit den breiten roten Hosenstreifen auch des russischen Generalstabes entgegen. Karten auf dem großen Schreibtisch und an den Wänden, zahlreiche Telefonleitungen durch die geöffneten Fenster gelegt. Unser Major stand neben dem Chef. Ich stand ihm gegenüber am Schreibtisch, an der Schmalseite Slata, die jetzt dolmetschte, überwacht von einer großen elegant aussehenden schwarzhaarigen Russin in Uniform, die uns beide aus ihrer Zimmerecke nicht aus den Augen ließ.

Wieder hub es an, was ich eigentlich wollte, weshalb ich gekommen sei, ob die Stadtverwaltung mich beauftragt hätte, ob ich Vollmachten hätte, wo die deutschen Truppen ständen, wie stark sie seien, wieviel Artillerie vorhanden, ob schwere Artillerie dabei sei, ob und wo Panzer ständen, ich sei doch selbst Offizier gewesen und müßte mir doch sagen, daß die Bedeutung meiner vorgebrachten Bitte erfordere, daß ich selbst Hinweise für ihre Durchführung zu geben hätte. Ich stände mit leeren Händen da, verlangte Schonung für eine Stadt, ohne mich überhaupt dafür verbürgen zu können, daß diese Stadt auch die Erfüllung meines Wunsches rechtfertigen würde. So prasselte es auf mich herab.

Wieder all meine Hinweise, meine Zivilkleidung bewiese doch zur Genüge, daß ich zu der kämpfenden deutschen Truppe keine Verbindung hätte, lange Vollmachten für mich gäbe es im Dritten Reich nicht. Viel eher würde man mich selbst an dem nächsten Baum aufgeknüpft haben. Die Not der mit Lazaretten, Flüchtlingen, Versprengten überfüllten Stadt und die ihnen und der Einwohnerschaft drohende Gefahr sei meine einzige Legitimation, die mir allein mein Gewissen und niemand anders gegeben habe. Man sollte nicht von Osten her, sondern von Norden aus die Stadt nehmen, wenn man nicht überhaupt den Raum um Güstrow aussparen wolle. Rostock und Krakow müßten doch heute noch fallen, dann sei auch Güstrow nicht zu halten. Ich sollte von Plaaz aus erneut mit dem Bürgermeister telefonieren und den Marsch mit weißen Flaggen veranlassen. - Wieder der Flaggenbefehl und die Unmöglichkeit, mit solch einem Zug durch die deutschen Linien zu kommen. - Mir wurden die Minuten dieser Auseinandersetzung zu Stunden.

Ein russischer General mit einigen Stabsoffizieren war inzwischen eingetreten und stand schweigend mit seiner Begleitung im Halbkreis um den Stabschef. Dieser setzte mir gerade auseinander, daß überall Wehrwolf und Hitlerjungen mit Panzerfäusten im Hinterhalt liegen könnten, um auf russische Panzer zu schießen. Die Panzer seien die wertvollste Waffe, ohne die es nicht ginge. Er erbot sich, das Radio einzuschalten, dann könne ich selbst die betreffenden ständigen Aufrufe hören.

War es der zuvor zu reichlich genossene Alkohol oder die bange Sorge, hier nur hingehalten zu werden - jedenfalls riß mir jetzt die Geduld. Ich wollte sofort zurück nach Plaaz oder an die Chaussee von Rostock nach Güstrow und dann selbst von dort mit dem ersten sowjetischen Panzer in die Stadt fahren, um dadurch zu beweisen, daß die Erfüllung meiner Bitte durchaus möglich sei, ich wüßte zur Zeit kein besseres Alibi für meine Mission. Noch besser sei, abzuwarten. Dann würde die Stadt von selbst geräumt werden müssen, da jeder deutsche Soldat doch nur noch den Wunsch haben könnte, sich nach Westen abzusetzen.

Darauf griff der General ein und sprach leise einige Worte mit dem Oberst. - Dieser fragte dann auch mit allem Nachdruck, ob das Angebot wirklich mein Ernst sei, jeder Hitlerjunge könne solch einen Panzer abschießen, dann erlitt die Besatzung meist den Feuertod, ob ich Familie habe usw. Bei der Bedeutung, die Güstrow nun einmal für die deutsche Verteidigung habe, müsse man doch damit rechnen. - Ebenso nachdrücklich bekannte ich mich erneut zu meinem Anerbieten.

Damit war diese für mich so wenig angenehme Verhandlung endlich beendet. Es mochte gegen 10 1/2 Uhr geworden sein. Ich rechnete mir aus, daß doch jetzt schon längst Güstrow umkämpft werden müßte. "Bis zur letzten Patrone" und "Zeitgewinn" ging es immer noch durch den Kopf.

Noch eine kleine Episode: Auf unserem nächtlichen Weg nach Plaaz hatte Slata mich gebeten, keinesfalls bei den Sowjets etwas über ihre Vergangenheit, ihr Kind usw. zu sagen. Ich hatte geantwortet, daß das sinnlos sei, sie müsse im Gegenteil dies jetzt sofort zur Sprache bringen! Gerade und ganz allein durch die Erfüllung unserer gegenwärtigen Aufga-